

Wenn am Munot Bäumchen wachsen

Die Fugen an den Sockelbauteilen des Munots müssen erneuert werden. Das Ausmass des Erneuerungsbedarfs hat die Stadt überrascht. Nun muss der Zeitplan wegen der Setzzeit der Hirsche überdacht werden.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Ein leichtes Kratzen mit dem Fingernagel reicht, schon bröckelt Mörtel aus den Fugen. Die zahlreichen Lücken lassen erkennen, was in den letzten Tagen durch den Einsatz von Hochdruckreinigern zusätzlich alles herausgespült wurde am Gemäuer des Munots. Die Sockelbauteile sowie die Caponnièren, die runden Anbauten am Fusse der Festung, wurden in den vergangenen Tagen von Mitarbeitern des städtischen Werkhofs von Moos und Flechten befreit. Über die Jahre hatte sich auf dem Sandstein eine bis zu zwei Zentimeter dicke Schicht aus Moos und Flechten gebildet. An einigen Stellen begannen sogar kleine Bäumchen aus den Fugen herauszuwachsen.

30 Jahre im Regen gelassen

Dass Wasser, Sonneneinstrahlung und Kälte am schrägen Anbau des Munots in 30 Jahren einige Spuren hinterlassen, erstaunt wenig. So lange ist es her, dass die Sandsteine dort neu verbaut wurden. Steinbildhauer Roger Meier war damals während dreier Jahre Bauzeit mit dem Bearbeiten des Sandsteins betraut. Er sagt, er habe die Stadt bereits vor drei Jahren darauf hingewiesen, dass der Anbau gereinigt werden müsse, wenn das Bauwerk keine Schäden nehmen solle. Die Stadt hat aber bis jetzt zugewartet. «Glücklicherweise», so Meier, «ist es bisher zu keinen Schäden an der Bausubstanz gekommen.»

In einem denkbar schlechten Zustand befinden sich aber die Fugen zwischen den einzelnen Steinen. «Diese müssen komplett erneuert werden», sagt Meier nach einem nur kurzen Augenschein vor Ort. «Erneuert man die Fugen nicht, fliesst Wasser ins Bauwerk», sagt der Mann mit langjähriger Erfahrung mit solchen Bauwerken. «Das würde zu noch mehr Moos und zu grösseren Abplatzungen führen.»

Zeitplan über den Haufen werfen

Dass sich die Fugen in einem derart schlechten Zustand befinden, erstaunt Corinne Wanner, die zuständige Projektleiterin des städtischen Hochbauamts. Das hat für sie und den Zeitplan der Stadt nämlich Auswirkungen. «Wir wollten das Baugerüst rund um die Caponnièren bis Ende April entfernt haben», sagt sie. Dann beginnt die Setzzeit der Hirsche. «Die Tiere brauchen dann Ruhe», sagt sie.

Bisher lag man gut im Zeitplan. Die Reinigungsarbeiten kamen sogar schneller voran

1989

wurden die Caponnièren und die Sockelbauten des Munots erneuert. Seither waren der Sandstein und die Fugenfüllungen Wind und Wetter ausgesetzt.

Steinbildhauer Roger Meier zeigt auf die kaputten Fugen an den Sockelbauteilen des Munots.

BILD DARIO MUFLER



als geplant. Im Gespräch mit dem Steinbildhauer wird aber klar, dass die bis Ende April verbleibende Zeit wohl kaum dazu reichen wird, die Arbeiten komplett abzuschliessen. Meier geht davon aus, mindestens einen Monat beschäftigt zu sein, sämtliche Fugen auszuspitzen und dann wieder frisch aufzufüllen. «Die Witterung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle», fügt er an. «Zwei Monate Arbeitszeit sind darum realistischer.» Das bedeutet, dass die Restauration nicht vor der Setzzeit der Hirsche abgeschlossen sein wird. Eine Möglichkeit wäre, einen Teil der Arbeiten noch vor der Setzzeit zu erledigen, den Rest danach. «Das Gerüst könnte man stehen lassen, es stört die

Tiere nicht», so Meier. Andernfalls verschiebt man die Arbeiten komplett in den Sommer.

Neue Offerte notwendig

Für Wanner ist klar: «Wir müssen nochmals über die Bücher.» Am liebsten wäre ihr zwar, wenn die Arbeiten sofort starten würden. Das ist aber nicht möglich, weil nicht nur am Zeitplan, sondern auch an den Kosten geschraubt werden muss. Weil ein grösserer Aufwand bei den Restaurationsarbeiten ansteht, wird es auch zu mehr Kosten als ursprünglich angedacht kommen. Je nachdem, wie viel höher diese ausfallen, muss der Betrag von mehreren Stellen genehmigt werden.

Kinderkrippe Forsthaus erneut zertifiziert

SCHAFFHAUSEN. Die städtische Kinderkrippe Forsthaus wird weiterhin offiziell als qualitativ hochstehende Kindertagesstätte eingestuft. Eine unabhängige Zertifizierungsstelle hat die Krippe nach vier Jahren erneut geprüft und die Zertifizierung mit dem Schweizer Qualitätslabel QualiKita bestätigt.

Hinter dem Label stehen der Verband Kinderbetreuung Schweiz (kibesuisse) und die private Stiftung Jacobs Foundation. Das Ziel des Labels ist es, die Qualität von Betreuungsangeboten sicherzustellen. Zudem soll es Eltern auf ihrer Suche nach Betreuungsangeboten helfen. (r.)

Die Neuhauser Samariter treffen sich zum 116. Mal

NEUHAUSEN. Gleich mehrere Samariter in Neuhausen wurden bei der 116. Generalversammlung vom Wochenende für ihre langjährige Treue geehrt: Ali Moussabir für 20 Jahre Mitgliedschaft, Georgina Skraber für 25 Jahre, Rolf Artho für 30 Jahre und Lotti Linsi für 50 Jahre.

Präsident Rolf Artho blickte auf das Jahr 2017 mit zwei Blutspendeaktionen, vielen Sanitätsdienstleistungsätzen und Kursen sowie auf den Umzug zurück. Weil das Kirchacker Schulhaus bald saniert wird, zügelte der Verein ins Gebäude der Firma Gawaplast im Rundbuck.

Die nächste Blutspendeaktion findet am 23. Mai zwischen 16 und 19.30 Uhr in der Rhyfallhalle statt. (r.)

100. Blutspende im Kantonsspital

SCHAFFHAUSEN. Stephan Gloor (Jg. 1954) aus Schleitheim konnte kürzlich im Kantonsspital Schaffhausen das seltene Jubiläum seiner 100. Blutspende feiern. Wie bei manchen Männern geht die erste Blutspende in die Zeit der Rekrutenschule und damit ins Jahr 1970 zurück. Seither hat der rüstige Schleitheimer rund zweimal jährlich Blut gespendet. (r.)

Abschlussarbeiten 2018 – Teil II Die Maturandin Pia Härvelid hat für ihre Maturarbeit den Bau eines Demenzgartens geplant.

«Demenzgärten unterscheiden sich stark von Hausgärten»

Ein Garten für Menschen mit Demenz – für einen solchen hat Pia Härvelid in ihrer Maturarbeit einen Bauplan erstellt.

Eva Kunz

Mit der Krankheit Demenz war Pia Härvelid schon als Kind konfrontiert. Ihr Grossvater leidet daran. Karten- oder Brettspiele waren in der Familie eine nervenaufreibende Sache. «Mein Grossvater hat einfach die Spielregeln nicht kapiert», sagt sie. Und sie wiederum verstand nicht, weshalb er diese nicht verstand. Härvelid befasste sich in ihrer Maturarbeit vertieft mit dem Krankheitsbild Demenz und konzipierte darauf basierend einen Bauplan für einen Demenzgarten.

Als sie erfuhr, dass das Alterswohnheim Thayngen saniert werden soll und dort neben einer neuen Demenzabteilung auch ein Demenzgarten geplant ist, erfragte Härvelid die Leitung um eine Mitarbeit bei der Bauplanung. Der Entwurf des Architekturbüros stand allerdings schon. «Klar war das schade», sagt die Maturandin. Dennoch durfte sie die Pläne mittels ihrer Recherche optimieren. Ehe sie sich an die Arbeit machte, ging die 17-Jährige drei Tage ins

Alterswohnheim Thayngen schnuppern. «Ich wollte herausfinden, was es bedeutet, mit Erkrankten zu arbeiten», sagt sie. Routine, so lernte sie dort, ist essenziell für den Tagesablauf von Demenzkranken.

Gefahrenzone Garten

Ihre persönlichen Erfahrungen dokumentierte Härvelid in ihrer Arbeit ebenso wie den neusten Wissenstand der Demenzforschung. Dabei lernte sie viel Neues dazu. «Ich hätte nicht gedacht, dass für Demente so viele Pflanzen eine Gefahr darstellen», sagt sie. Denn auch wenn sich Demenzkranke nicht ohne Begleitung in einem eigens für sie konzipierten Garten aufhalten können, müssen dennoch alle Gefahren aus dem Weg geräumt werden. Deshalb achtete sie bei der Planung darauf, dass die Demenzkranken weder über Wurzeln stolpern noch auf Beeren und Früchten ausrutschen können. Auch schloss sie dornige, hautreizende und giftige Pflanzen aus. «Demenzgärten unterscheiden sich stark von Hausgärten», sagt Härvelid. Da in Demenzabteilungen überwiegend ältere Menschen untergebracht sind, soll der Gehweg eben, genügend breit und rollstuhlgängig sein. Hier weicht ihr Plan von der ursprünglichen Skizze ab: Der Gehweg ist breiter, und der Sitzplatz ist mit einem Standortwechsel



Einen Baum, wie hier im Rosengarten beim Munot, hat Pia Härvelid auch in ihrer Bauskizze eingezeichnet. BILD EVA KUNZ

besser begehbar. Auch plante sie drei Hochbeete, eine Blumenwiese, Beerensträucher und Nistgehölze für Vögel. «Ein Demenzgarten soll alle Sinne ansprechen», sagt Härvelid, «besonders jene älterer demenzkranker Menschen mit einer eingeschränk-

ten Umgebungswahrnehmung.» So achtete sie auf farbintensive, duftende Blumen und aromatische Beeren- und Gemüsesorten. Was von ihren Ideen im Altersheim Thayngen umgesetzt werden könne, sei aber zurzeit noch unklar.

Zur Person

Alter: 17 Jahre
Wohnort: Thayngen
Nach der Matura: Eignungstest für das Medizinstudium (Numerus clausus). Danach: Medizinstudium
Titel der Maturarbeit: «Eine Planung eines Demenzgartens aus Sicht der Bedürfnisse der Menschen mit Demenz»
Fachbereich: Fächerübergreifende Angebote (FÜA)